

Sind wir Fischer?

Von Santiago Lange

„Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.“

Jesus nun „aber wandte sich um und sah sie nachfolgen, und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo ist deine Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels“ (Joh 1,38-42)

Seien wir uns darüber im Klaren: Wenn es darum geht, das christliche Zeugnis weiterzugeben, treffen zwei Dinge auf uns zu. Das Erste ist, dass wir uns alle wünschen, dass unsere Freunde, Verwandten und Bekannten Jesus kennen lernen. Das Zweite ist, dass wir ziemlich ratlos sind, was zu tun ist, damit dieses passiert.

Ohne Zweifel haben wir alle Schwierigkeiten, unseren Glauben mit anderen zu teilen. Wir fühlen uns ein wenig unbequem, ihn zu teilen, manchmal sogar verlegen. Nicht, dass wir unseren Glauben nicht weitergeben möchten. Nicht, dass wir über unsere unbekehrten Verwandten und Freunde nicht besorgt wären. In der Tat, dies ist uns ein Anliegen. Weil wir uns sorgen, empfinden wir Schuldgefühle, weil wir nicht viel tun, um sie zu erreichen. Aber manchmal scheint die Aufgabe für uns einfach zu viel zu sein. Muss man schließlich nicht fast ein Bibelgelehrter sein, um Menschen zu Jesus zu führen?

Passen wir auf, dass wir das Zeugnis über Jesus nicht komplizierter als nötig machen. In der Bibel sehen wir viele Menschen, die andere zu Jesus führten, die keine formale theologische Ausbildung hatten. In der Tat, die effektivsten Zeugen waren selbst kaum erst gerettet worden. In der einführenden Bibelpassage sehen wir, wie Andreas seinen Bruder für Jesus gewinnt. Aber Andreas war gerade selber erst mit Christus bekannt gemacht worden. Indem er seinem Beispiel folgte, finden wir eine praktische Methode, die uns zeigt, wie wir unseren Glauben mit anderen teilen können. Es ist eine einfache, doch effektive Methode. Sehr oft sind die einfachsten Methoden die effektivsten.

Wir sehen in Andreas einen jungen Christen, der sich um seinen Bruder kümmerte. Das beschreibt viele von uns gut. Wir kümmern uns. Wir möchten sehen, dass andere Jesus kennen lernen. Was wir brauchen, ist eine einfache Methode, Christus mit anderen zu teilen, die effektiv ist. Was für Andreas funktionierte, das kann auch für uns ein guter Ansatz sein.

Der erste Schritt, den Andreas unternahm, bestand darin, dass er seinen Bruder Simon ausfindig machte. Wir sollten den gleichen ersten Schritt machen. Wenn wir effektiv sein wollen, Menschen zu Jesus zu führen, müssen wir zuerst Menschen, die nicht gerettet sind, ausfindig machen. Es gibt dazu einfach keine Alternative.

Dazu gibt es vier wichtige Dinge, die wir brauchen: **Erstens müssen wir wissen, wo sie sind.** Das scheint einfach genug. Aber wir würden überrascht sein, wie viele Christen sich nicht die Zeit nehmen, das zu durchdenken. Wir mögen sagen: „Wie dumm! Unbekehrte Menschen gibt es überall.“ Das stimmt sicherlich. Aber gerade die Tatsache, dass sie überall sind, stellt manchmal ein Hindernis dar, sie zu erreichen. Wir können von der schieren Anzahl von nicht geretteten Menschen in dieser Welt überwältigt werden. Es gibt so viele davon. Wo fangen wir an? Wie können wir die Welt für Jesus erreichen? Es scheint wie eine unüberwindliche Aufgabe! Manchmal können wir von der Menge so überwältigt sein, dass wir es nicht schaffen, überhaupt jemanden zu erreichen.

Die Frage ist nicht, wo all die verlorenen Menschen sind, sondern wo die verlorenen Menschen sind, die wir erreichen können. Anders ausgedrückt: Wir müssen wissen, wo unser Missionsfeld ist. Wenn wir fischen gehen wollen, müssen wir wissen, wo die Fische sind. Schließlich hat Jesus uns gerufen, Menschenfischer zu sein.

Was würden wir zu einem Menschen sagen, wenn wir ihn in seiner Fischerkluft, mit der Rute in der Hand, mit der Angelschnur und dem Köder im Wasser seines Schwimmbades entdeckten? Nun, wir mögen fragen: „Was machst du?“ Er mag antworten: „Fischen!“ Wir würden vielleicht erwidern: „Fischen!?! Du kannst doch keinen Fisch im Schwimmbad fangen. Wenn du Fische fangen möchtest, musst du dorthin gehen, wo es Fische gibt!“ Das ist richtig. Und wenn wir Menschenfischer werden möchten, müssen wir auch lernen, dort zu fischen, wo Fische sind.

Zweitens benötigen wir Informationen über die Menschen, die wir ausfindig machen möchten. Wer sind die Menschen, die unser persönliches Missionsfeld umfassen? Kennen wir sie beim Namen? Gott hat jedem von uns ein Missionsfeld gegeben. Gott hat uns, die Kirche, berufen, um die Welt für Jesus zu erreichen. Aber Gott hat uns als Einzelne berufen, um Menschen in unserem Einflussbereich für Jesus zu gewinnen. Man hat behauptet, dass jeder von uns einen Kreis von Freunden, Verwandten und Bekannten hat, der sich auf etwa 40 Personen beläuft, mit denen wir mehr oder weniger eine Beziehung haben. Aber dies sind die Leute, die unser Missionsfeld darstellen. Dies sind die Menschen, die wir namentlich kennen. Dies sind keine Fremden.

Um diese Menschen für Jesus zu gewinnen, müssen wir uns drittens genug kümmern, um ihnen nachzugehen. Wir sollten den Ernst ihrer gegenwärtigen Situation verstehen. Wir sollten verstehen, dass sie ohne Christus verloren und unter der Verdammnis der Sünde sind. Deshalb befiehlt uns Jesus, in die ganze Welt zu gehen. Das ist der Grund, warum Jesus kam. Die Bibel sagt: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn sandte.“ Gott liebt sie, und das Gleiche sollten wir tun. Wir sollten uns genug kümmern, um Ungläubige ausfindig zu machen und jeden möglichen Einfluss, den wir haben, zu benutzen, um sie zu Jesus zu führen.

Viertens sollten wir etwas zum Weitergeben haben. Andreas machte nicht nur seinen Bruder ausfindig, er teilte mit ihm, was er herausgefunden hatte. Andreas teilte seine eigene Erfahrung, dass er den Messias gefunden hatte, und auch wir sollten unsere eigene Erfahrung von Christus mit Menschen teilen.

Ich spreche hier NICHT über tiefe, komplexe, theologische Kenntnisse. Wovon ich spreche, ist die Weitergabe unserer eigenen Erfahrung, wie Christus unsere Bedürfnisse gestillt hat. Menschen sind nicht unbedingt an der Diskussion über tiefe theologische Wahrheiten interessiert. Viele Menschen suchen einfach praktische, konkrete Hilfe.

Manchmal hört man erstaunliche Dinge. Ein Mann fragte mal einen anderen: „Kennst du die Bibel?“ „Ja“, erwiderte der Mann. „Welchen Teil der Bibel kennst du am besten?“ „Ich kenne die Geschichte vom barmherzigen Samariter am besten“, antwortete er. „Dann erzähl sie mir bitte.“ So fing der Mann an: „Es war ein barmherziger Samariter, der von Jerusalem nach Jericho ging, und er fiel unter die Dornen, und die wuchsen auf und erstickten ihn und ließen ihn halbtot liegen. Und er sagte: ‚Ich will aufstehen‘. Und er stand auf, kam zu einem Baum, verfang sich im Ast des Baumes und hing dort vierzig Tage und vierzig Nächte, und die Raben versorgten ihn. Delila kam mit einem Paar Scheren und schnitt sein Haar ab, und er fiel herab auf steinigem Boden. Er sagte: ‚Ich will aufstehen‘, und er stand auf, kam zu einer Mauer, und Isebel saß auf der Mauer und verspottete ihn. Und er sagte: ‚Stürzt sie abermals hinunter.‘ Und sie warfen sie abermals sieben Mal sieben Male hinunter, und groß war deren Fall, und von den Resten, die übrig blieben, lasen sie zwölf volle Körbe auf, und wessen Frau wird sie in der Auferstehung sein?“ So endete die Geschichte des barmherzigen Samariters. Natürlich ist das nur ein überspitztes Beispiel.

Dann gibt es die wahre Geschichte eines Mannes, der im Gefängnis war. Er war überzeugt, dass die Bibel bestimmte Aussagen enthielt. Eine der Aussagen war: „Gott hilft denen, die sich selber helfen.“ Dem Mann im Gefängnis wurde mitgeteilt, dass die Aussage nicht in der Heiligen Schrift stand, aber er behauptete, dass er sich ganz klar erinnerte, wie seine Mutter es ihm aus der Bibel vorlas. So wurde der Mann gebeten zu zeigen, wo die Schriftstelle war. Der Gefangene konnte nicht lesen, so erwiderte er einfach: „Zeigt mir, wo es nicht steht.“ Der Punkt ist, dass wir häufig Menschen finden können, die ein ziemlich einzigartiges Verständnis der Bibel haben.

Einige Menschen glauben, dass die Episteln die Frauen der Apostel waren. Wir Menschen möchten hören und glauben, was wir glauben und hören wollen. Es ist am besten, mit Ungläubigen nicht stundenlang herumdiskutieren. Was wir vielmehr mit ihnen teilen sollten, ist unsere persönliche Erfahrung mit Jesus. Es ist schwer, über eine persönliche Erfahrung zu streiten. Als Jesus mal einen Blinden heilte, wurde der Blinde von den religiösen Führern darüber befragt, wer Jesus war. Der Blinde sagte im Wesentlichen: „Ich verstehe all diese theologischen Argumente nicht, alles was ich weiß, ist, dass ich jetzt sehen kann.“ Auch für uns heißt das, dass wir uns nicht über theologische Fragen zu streiten brauchen. Wir müssen einfach nur unsere eigene Erfahrung weitergeben.

Andreas suchte nicht nur seinen Bruder, er brachte ihn auch zu Jesus. Somit sollten wir nicht nur unsere nicht geretteten Freunde ausfindig machen und mit ihnen unsere eigene Erfahrung teilen, wir sollen sie auch an einen Ort bringen, wo sie etwas über ihren Erlöser lernen können.

Andreas brachte seinen Bruder buchstäblich zu Jesus. In unserem Falle können wir sie zumindest an einen Ort bringen, wo sie die Gelegenheit haben, das Evangelium zu hören und von der Kraft Gottes berührt zu werden. Wir können sie z.B. in unsere Gemeinde einladen.

Bei allem, was wir tun, dürfen wir nicht vor diesem Schritt Halt machen. Das ist der Schlüssel. Das Ziel der Evangelisation ist es Jünger zu machen. Das Ziel des Fischens ist es, Fische zu fangen. Das Ziel des Evangelisierens ist es nicht, den Haken mit einem Köder zu versehen. Das Ziel ist nicht zu sehen, wie der Fisch den Köder schnappt. Es ist nicht das Ziel, den Fisch an die Leine zu bekommen, sondern die Fische ins Boot zu bekommen.

Es gibt heute zu viele Menschen, die einfach einen Fischerclub aufmachen wollen. Sie möchten sich treffen, eine genaue Mitgliederliste führen und sichergehen, dass die Mitglieder die Beiträge bezahlen. Sie möchten festgelegte Versammlungen haben, in denen sie über das Fangen von Fischen sprechen. Dort können sie Strategien für den Fischfang ausklügeln, Regeln, die man beim Fischfang befolgen soll, Vorschriften betreffs der richtigen Kleidung beim Fischen und so weiter. Sind echte Fischer diejenigen, die sich Fischerclubs anschließen? Nein, echte Fischer sind Menschen, die Fische fangen.

Manche Christen reden viel über das Fischen, aber was wir wirklich tun müssen, ist fischen. Wenn wir unsere Freunde zu Jesus bringen wollen, müssen wir etwas tun, um sie dorthin zu bringen. Wir müssen uns die Zeit nehmen, sie ausfindig zu machen, mit ihnen unsere eigene Erfahrung mit Christus zu teilen und sie zur Gemeinde zu bringen. Sind wir bereit zum Fischen?